

# Der Tod macht sie gleich

Georg Darvas inszeniert «To Die in Jerusalem»

Von Stephan Reuter

**Arlesheim.** Zwei Mütter haben bei einem Attentat in Jerusalem ihre Töchter verloren. Beide waren beinahe erwachsen. Ayat al-Akhras sprengt sich in die Luft und reisst Rachel Levy mit in den Tod. Jetzt reden die Mütter miteinander, ohne sich zu treffen. Per Satellitentelefon. Nach kaum drei Sätzen verstricken sie sich in Politik.

Auf der Interimsbühne des Neuen Theaters in Arlesheim leuchten auf TV-Schirmen zwei Gesichter auf, gezeichnet von langer Trauer und alter Wut. Müde Augen, verhärtete Mienen, bittere Worte. Avigail Levy (Kristina von Holt) verlangt von Um Ayat (Maya Zapata), die Tat ihrer Tochter in aller Öffentlichkeit zu verdammen. Um Ayat lebt in einem Flüchtlingslager bei Bethlehem, sie findet, ihre Heimat Jaffa am Meer wurde ihr weggenommen. Sie hasst das Morden. Aber den Widerstand der Palästinenser verteidigt sie. Das Unheil des Nahostkonflikts trennt diese Mütter. Die Folgen von Besatzung und Terror blockieren ihr Mitgefühl.

Dieses Videogespräch hat tatsächlich stattgefunden. Die Dokumentarregisseurin Hilla Medalia hat es vor sieben Jahren eingefädelt, «To Die in Jerusalem» war ein aufsehenerregender Film. Nun hat der Dornacher Regisseur Georg Darvas für den realen Stoff eine

Theaterform gefunden, die dem Stoff gerecht wird. Auch im Neuen Theater sind sich die Mütter so nah, und ihre Ansichten Welten voneinander entfernt. Kristina von Holts Avigail, eine urbane Frau, reklamiert die moralische Überlegenheit für sich. Um Ayat reklamiert den Zorn der Unterdrückten, und die starke Maya Zapata bricht dafür mit Unbeherrschtheit aus dem diplomatischen Gesprächsrahmen aus.

## Stimmiges Stück

Der Vorteil der Bühnenfiktion gegenüber der Dokumentation: Die beiden jungen Frauen kehren zurück auf ihr Schlachtfeld, das in diesem Fall ein Supermarkt war. Der Tod macht sie gleich: Sie ruhen unsanft. Die Attentäterin Ayat (Yael Schüler) marschiert wie ferngesteuert erneut ins Verderben, die blutüberströmte Rachel (Anina Büchenbacher) folgt ihr, verfolgt sie bald, sie belauern sich, lassen ihrem Hass freien Lauf. Rachel will wissen, warum sie sterben musste. Ayat weicht der Frage aus. Als sie einen Brief von Rachels kleinem Bruder an die Tote liest, zerreisst ihre Freiheitskämpferfassade. Am Ende waschen sich die Toten gegenseitig rein. So nahe wird sich die Generation der Mütter am Telefon nicht mehr kommen. Kräftiger Applaus für ein stimmiges Stück.

Nächste Vorstellungen: 5., 6., 8.-10., 12., 13., 15.-17. 3. [www.neuestheater.ch](http://www.neuestheater.ch)

Bat 4.3.2013